Gesundheitspflege im mittelalterlichen Freiburg i. Br.

Von Prof. Dr. med. K. BAAS, Freiburg i. Br.

[FA 1] Seitdem ich im Jahre 1910 die mir damals vorliegenden Ergänzungen zu meiner älteren Bearbeitung der Freiburger Gesundheitspflege zusammengefaßt habe[1], ist wiederum so viel einschlägiges Material zutage gekommen, daß dessen Nachtrag geboten erscheint. –

Konnte bisher der älteste Laien-Arzt in Freiburg gerade bis zum Beginn des 14. Jhdt. zurückverfolgt werden, so erscheint jetzt ein völlig neuer Name, der mit erheblicher Wahrscheinlichkeit ziemlich weit ins 13. Jhdt. hinaufweist: In einer am 23. III. 1308 hierselbst ausgestellten Urkunde[2] verkauft BERNHARD von Freiburg, Meister BERNHARDS, des Arztes seligen Sohn einen Hof zu Wyl (Kant. Zürich); dieser Vater muß aber naturgemäß ein Menschenalter vorher gelebt haben, also im letzten Viertel oder Drittel des 13. Jhdt., aus welchem ja auch sonst Ärzte uns nicht unbekannt sind.

Auch der bisher frühestens 1304 nachgewiesene „meister HEINRICH us der Wiery, ein arzet" rückt nunmehr zeitlich weiter hinauf: P. P. ALBERT hat die Annahme ausgesprochen, daß ein seit 1300 erscheinender Meister HEINRICH LÖWE wohl Arzt gewesen sei[3]. Nun findet

[1] Karl Baas: Gesundheitspflege im mittelalterlichen Freiburg i. Br. Ein Nachtrag, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 26 (1910), S. 305–326 (= Nachtrag zu Karl Baas: Gesundheitspflege im mittelalterlichen Freiburg im Breisgau, in: Alemannia 33 NF 6 [1905], S. 25–48, 104–152). – *FA 1.1*: Zeitschr. f. Geschichtskunde, Bd. 26, 1910, S. 307. (Nachträge zu meiner ersten Freib. Arbeit in dieser Zeitschr. 21, 1905.)

[2] Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Hrsg. von einer Kommission der antiquarischen Gesellschaft, bearb. von Jakob Escher und Paul Schweizer. Bd. 8 (1304–1311), Zürich 1911, S. 193f., Reg. 2915, 1308 III 23. – *FA 1.2*: Urk.-Buch v. Zürich. VIII. Reg. 2915.

[3] Peter P. Albert: Zähringen, die Burg und ihre Besitzer, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 28 (1912), S. 1–88; hier: S. 30, Anm. 1 [Vgl. StAF A 1 XVI a, Adelhausen, 1303 V 2. Diese Urkunde vermerkt jedoch lediglich, daß Graf Egon von Freiburg und sein Sohn Konrad

sich unter dem Titel Freiburg im St. Christoph Bruderschaftsbuch vom Arlberg der Eintrag[4]: „Henne Lebe der arzt und sein hausfrou . . . geben ein ß . . .", womit jene Vermutung von ALBERT ihre Bestätigung gefunden hat; außerdem liegt noch eine Urkunde vom 21. II. 1323 vor über den Verkauf von 2 ℔ Silbers an „löwen den artzate einen burger ze friburg"[5]. Auch dieser [FA 2] Arzt hat aber wahrscheinlich schon im 13. Jhdt. sich beruflich betätigt, so daß die Stadt bereits frühe eine ihrer Größe und jener Zeit durchaus entsprechende Versorgung mit Laien-Meisterärzten gehabt hat[6].

Der Vollständigkeit halber seien hier noch zwei urkundliche Nachrichten angefügt, deren erste vielleicht etwas mit dem Arzte zu tun haben könnte, während für die zweite dies nicht sein kann: Unter dem 2. V. 1303 gibt Graf EGON von Freiburg dem Meister HEINRICH dem Löwen 14 Mark Silbers, „die su ime umbe sinen dienst schuldig" waren. (Stadtarchiv XVI A[a] [StAF A 1 XVI A a, Adelhausen, 1303 V 2]); in einer Verkaufsurkunde vom 16. VI. 1311 ist die Rede von „meister HEINRICH' dem Löwen seligen" (Stadtarchiv XVI A[a], Adelhausen. [StAF A 1 XVI A a, Adelhausen, 1311 VI 16]) Ob der in einer Urkunde vom 10. I. 1310 als Zeuge angeführte WALTHER AZZE[7] etwas zu tun hat mit dem anno 1309 bekannten „Meister WALTHER der Arzt", muß dahingestellt bleiben, da es sich bei dem Worte „Azze" auch nur um den nicht allzu seltenen Zunamen handeln könnte. Tatsächlich kannten wir bereits bisher einen Arzt mit dem Namen Azzo, über welchen sich inzwischen mehrere neue Nachrichten gefunden haben, welche KINDLERs Vermutung der romanischen Herkunft dieser Familie zu stützen geeignet sind. Dabei muß allerdings der Phantasie ein gewisser Spielraum zugestanden werden, der mir aber die Grenzen des Möglichen nicht zu überschreiten scheint; gegenüber der früheren Darstellung muß jetzt auch eine kleine Änderung vorgenommen werden.

dem *Meister heinriche dem Lŏwen von friburg vnd sinen erben vúr czehen marke silber's, die wir ime vmbe sinen dienst schuldig waren*, gegeben hätten; der Dienst wird nicht näher charakterisiert!] – *FA 1.3*: ALBERT, Zähringen etc., in Zeitschr. f. Geschichtskunde 28, 1912, S. 30, Anm. 1.

[4] Niederösterreichisches Landesarchiv Wien, Ständisches Archiv, Hs. 328, fol. 90[v]. [Die Handschrift ist eine im 16. Jahrhundert angefertigte Kopie eines originalen Wappenbuches der Bruderschaft von St. Christoph auf dem Arlberg, die um 1386 gegründet wurde. Der Gründer des Hospizes bzw. die Bruderschaft, die die Stiftung verwaltete, bemühte sich in weiten Teilen Deutschlands und Österreichs um Spenden für das Hospiz. Sie sandten Boten aus, die in sogenannten „Botenbüchern" die Namen und Wappen der Spender festhielten. Ein aus mehreren Teilen bestehendes „Hauptbuch" lag im Hospiz selber auf. Später wurde der genealogische Wert der Handschrift erkannt, sie wurde mehrmals kopiert. Eine solche späte, jedoch verläßliche Kopie liegt in Hs. 328 des NÖ Landesarchivs vor. Die Lebenszeit des darin genannten „Henne Lebe" wird man wohl in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts setzen müssen, so daß eine Identität mit dem für 1323 bezeugten „Löwen den Arzt" fraglich erscheint. Da aber der Arztberuf vielfach erblich war, könnte angenommen werden, daß es sich um Vater und Sohn handelt (nach einer Mitteilung des NÖ Landesarchivs)]. – *FA 1.4*: Handschr. 328 d. niederöstr. Landesarchivs S. 90[v].

[5] StAF A 1 VI d, 1323 II 21. – *FA 1.5*: Stadtarchiv VI[d]. (handschriftliche Ergänzung unbekannter Herkunft: vom 21. 2. 1323).

[6] Ordnungen und Satzungen der Freiburger Münsterkirche. 1. Die Präsenzstatuten mit den Münstergottesdienstordnungen von 1364 und 1400 von Hermann Flamm. 2. Dienstanweisungen und Bestallungen von Peter P. Albert, in: Freiburger Münsterblätter 1 (1904), S. 63–90. Flamm, S. 63, Anm. 7, nimmt für 1385 eine Bevölkerungsziffer von 9000 bis 9500 an. – *FA 2.1*: H. FLAMM, Ordnungen und Satzungen der Münsterkirche. Freib. Münster Bl. I, 63, Anm. 7 nimmt für 1385 eine Bevölkerungsziffer von 9000 bis 9500 an.

[7] Die Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau, Bd. 1 (1255–1400), bearb. von Ad. Poinsignon, Freiburg 1890 (= Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, 1. Theil), S. 32, Reg. 73 [= StAF A 2, 1310 I 10]. – *FA 2.2*: Urk. d. Hl. Geist-spitals I, Reg. 73.

In Freiburg in der Schweiz tritt in einer Urkunde von 1324 „magister PETRUS ARZONIS (sic) de Friburgo, phisicus" auf[8], welcher als „unser erber und bescheiden burger „maister PETER ATZO" in einem Brief bezeichnet wird, den die Stadt Freiburg (Schweiz) unter dem 28. Mai 1326 an die Stadt Freiburg (Breisgau) gerichtet hat[9]; wiederum wird Meister PETER ATZO von Freiburg (Schweiz) erwähnt in einer zu Bern ausgestellten Urkunde von 1338[10]. Aber 1356 ist der Arzt anscheinend nicht mehr in Freiburg (Schweiz), denn nun heißt es bei dem Verkauf des dortigen Hauses desselben, [FA 3] „que quondam fuit magistri PETRI AZONIS"[11]; freilich könnte damit auch nur die Aufgabe des Eigentums und nicht das Aufhören des Lebens des Meister Azo gemeint sein. Denn es braucht uns nicht unwahrscheinlich zu dünken, daß der Arzt vor Jahren nach Freiburg i. Br. verzogen sein könnte, woselbst uns in einer Verkaufsurkunde vom 12. März 1314 begegnet „Meister Azzo, der arzat, der zu friburg da gesessen ist"[12].

Wiederum tritt uns, 1343, in einer Verkaufsurkunde an das Kloster Tennenbach entgegen Meister Azzo der Arzt, welcher dann 1352 mit der kleinen Schreibänderung „Atzo" als Bürger zu Freiburg (im Breisgau) bezeichnet, dem Hl. Geistspital 30 Pfd. Pfen. vergabt. Todesgedanken müssen zu dieser Zeit über ihn gekommen sein; denn er bestimmt das Erträgnis seiner Stiftung zu einer Jahrzeit für sich. Daß er in Freiburg gestorben ist, erweist der früher wiedergegebene, zeitlich unbestimmte Eintrag im Totenbuch der Stadt Basel: „obiit in Friburgo", in welchem er ferner als „pater magistri Wilhelmi physici, civis Basiliensis" aufgeführt ist. Als Todestag vermeldet das Basler Anniversar III den 24. Juli mit der Hinzufügung: „qui est sepultus in Friburgo"[13].

Wenn auch hier wiederum der Vorname des Vaters Azzo uns fehlt, so kann dennoch die Annahme gewagt werden, daß es sich für beide Freiburg um dieselbe Persönlichkeit gehandelt habe, deren Todesjahr unbekannt ist.

Jener Sohn WILHELM, welcher als Freiburger Arzt nicht erweislich ist, erscheint aber 1345 in Basel als Stadtarzt[14], woselbst er sich dann 1355 ein Haus kauft[15]; er ist bezeichnet als Magister

[8] Monuments de l'histoire du Comté de Gruyère et d'autres fiefs de la maison souveraine de ce nom. Rassemblés par Jean Joseph Hisely et publiés par l'Abbe J. Gremaud. Tome 1, Lausanne 1897 (= Mémoires et documents, publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, Tome 22), S. 92. – *FA 2.3*: Mémoires et documents . . . de la Suisse romande. XXII, 92.

[9] StAF A 1 X c, 1326 V 28. – *FA 2.4*: Stadtarchiv Freiburg (Breisgau) X.

[10] Jakob I(gnatz) Amiet: Die französischen und lombardischen Geldwucherer des Mittelalters, in: Jahrbuch für schweizerische Geschichte 1 (1876), S. 177–255 und 2 (1877), S. 141–327; hier: 1 (1876), S. 240. – *FA 2.5*: J. J. AMIÉT, Die französischen und lombardischen Geldwucherer des Mittelalters. Jahrb. f. schweiz. Geschichte I, 1876, S. 240.

[11] Amiet (wie Anm. 10), 2 (1877), S. 243. – *FA 3.1*: Ebd. II, 1877, S. 243.

[12] Universitätsarchiv Freiburg i. Br., Dominikanerurkunden, Konvolut 10, 1314 III 12. – *FA 3.2*: Universitätsarchiv, Dominikanerurkunden, Convol. 10. Freiburg i. Br.

[13] Siehe auch Karl Baas: Gesundheitspflege im mittelalterlichen Basel, Zürich 1926 (= Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, Bd. 6), S. 32f. – *FA 3.3*: S. auch K. BAAS, Gesundheitspflege im mittelalt. Basel. 1926. S. 32 u. 33.

[14] Die Urkunden des Stiftes St. Martin in Rheinfelden. Mit Unterstützung der Stadt Rheinfelden hrsg. von Friedrich Emil Welti, Aarau 1935 (= Aaargauer Urkunden, hrsg. von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, 5. Teil), S. 33, Urkunde Nr. 75, 1345 IV 23. – *FA 3.4*: Aargauer Urk.-Buch, Bd. V, 1935. Urk. Nr. 95 des Stiftes St. Martin in Rheinfelden.

[15] Christian Wurstisen: Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung, mit einem Vorwort hrsg. durch Rudolf Wackernagel, in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte 12 NF 2 (1888), S. 399–522; hier: S. 482f. – *FA 3.5*: R. WACKERNAGEL, Beschreibung des Basler Münsters etc., in Beitr. z. vaterländ. Geschichte Basels N. F. II, 1888, S. 482/83.

WILHELM ATZE von Freiburg, physicus, und begegnet uns weiterhin in Basel in den Jahren 1356 und 1358. 1361 aber war er nicht mehr am Leben; denn da ist in einer Schuldquittung die Rede von „meister WILHELM ATZEN seligen wirtin". Und 1370 verkaufte „frau Elsa, WILHELM ATZEN seligen tochter, jenes Haus wieder und zwar mag. JOANNI CHRISTOFERO de Friburgo, physico, umb [FA 4] 230 rhein. Gulden." Verkäufer und Käufer scheinen demnach vermögende Leute gewesen zu sein; 1375 ging aber dies Haus wieder in anderen Besitz über[16].

Ziemlich viel mehr an Nachrichten hat sich nun ergeben über Meister HEINRICH, der ein auch nach auswärts gesuchter Arzt gewesen sein muß: unter dem 31. XII. 1403 bittet Basel die Stadt Freiburg um einen dreiwöchentlichen Urlaub für „uwer artzat meister HEINRICH", der zur Behandlung des Basler Bürgers FRITSCHMANN kommen soll[17]. Und wiederum ersucht Basel um „uwer Statt Artzat meister HEINRICH", der den Beinbruch des Basler Bürgers S. verbunden habe, daß er nochmals zu dem Kranken reite „und im fürbazz ze verbindende und rate zu tunde, so er sin notdürftig werde"[18]. Nochmals lesen wir das gleiche Begehren um Urlaub für „uweren Artzat, meister HEINRICH" zur Behandlung des verwundeten edlen Herren von Hasenburg zu Basel[19]. Daß mit solchen Berufungen auch mancherlei Unannehmlichkeiten verknüpft waren, ersehen wir aus folgendem. Da bittet die Stadt Kenzingen für ihren Bürger T. bei Freiburg um Verwendung bei „meister HEINRICH uwer artzet", daß derselbe eine Ladung des Genannten vor das Landgericht zu Rottweil, die „umb etwas stosse" erfolgt sei, zurücknehmen möchte, da jener „im vor uch zem rechten stan will"[20]. Mit dem gleichen Anliegen kommt die Stadt Breisach für ihren Bürger S.; die Sache möge verwiesen werden an „die meister der Artzet by uch" „und was im die erkennend, das wil er sweren ze haltend"[21]. Um welche „stosse" es sich dabei aber wahrscheinlich gehandelt haben wird, entnehmen wir nun einem weiteren Schreiben der Stadt Basel[22], welche sich bei Freiburg verwendet für ihre Bürgerin M. um Stundung des ärztlichen Honorars von 30 fl. bis zum 31. I. 1413, welche sie Meister HEINRICH schulde „von ires sons seligen wegen, den er geartzet het". Und ganz ausführlich erzählt uns nun der nächste Brief[23], welchen Bürgermeister und Rat zu Freiburg an B. und R. zu Basel sandte:

„. . . Ir hant uns hineins males verschriben und gebetten, meister HEINRICHEN, unser stette artzed zu bittende mit siner hilffe und artznye LIENHARTEN SCHÖNKIND uweren burger zu helffende und zu rotende. Wir hant [FA 5] umb uwer bette willen das mit meister HEINRICHEN ernstlich getan reden. Als uns derselb LIENHARD SCHÖNKIND uwer burger kurtzlich zu uns in unser stadt komen ist meister HEINRICH obgenant artzenye zu pflegend, da hant HEINTZ KÜCHLY unser alter burgermeister und HEINI TEGENLY unser burger zwischent LIENHARTEN SCHÖNKIND uwern burger und meister HEINRICHEN beredt und betagedinget, das LIENHARD SCHÖNKIND meister HEINRICHEN geben sölle zwentzig guldin und solle ym die geben, wenne er dornach hiruff gen Basel schicket als das die obengenanten HEINTZ

[16] Baas (wie Anm. 13), S. 32f. – *FA 4.1*: Anm. 3, vor. Seite S. 32 u. 33.
[17] StAF A 1 X c, 1403 XII 31. – *FA 4.2*: Freiburg. Stadtarchiv X^c vom 31. XII. 1403.
[18] StAF A 1 X c, 1406 VIII 23. – *FA 4.3*: Ebd. v. 23. VIII. 1406.
[19] StAF A 1 X c, 1406 XII 2. – *FA 4.4*: Ebd. v. 2. XII. 1406.
[20] StAF A 1 X c, 1406 V 24. – *FA 4.5*: Ebd. v. 24. V. 1406.
[21] StAF A 1 X c, 1406 VIII 30. – *FA 4*: handschriftlicher Vermerk unbekannter Herkunft am Blattrand: H. K. X. c. 30. Aug. 1406.
[22] StAF A 1 X c, 1412 XI 24. – *FA 4.6*: Ebd. v. 24. XI. 1412.
[23] Staatsarchiv Basel, Politisches A 2, 1422 XI 27. [Die Datierungsphrase lautet (Abbreviaturen aufgelöst): *Datum feria sexta ante Andree apostoli Anno xxsecundo*. Die nach meinem Dafürhalten richtigere, handschriftlich in neuerer Zeit auf der Urkunde aufgebrachte Datierung auf den 24. November 1422 wurde nachträglich zugunsten des 27. Novembers geändert.] – *FA 4.7*: Stadtarchiv Basel, Briefe II 247 vom 24. XI. 1422.

KÜCHLY und HENNY TEGENLY vor unser reten geseit hant und sölte meister HEINRICH im darumbe einen monad mit siner arztenie warten und pflegen und bedorfte er nach dem monad siner artznie furer, möchte er mit im überkomen als er getruwte recht ze thunde. Bringet uns meister HEINRICH für, das er sinen sune zwirent hinuff gen Basel nach den zwentig guldinne geschicket habe, im syent aber noch nie worden. Lieben frunde bitten wir uwer gute fruntschaft mit gantzem ernste mit LIENHART SCHÖNKINDEN uwern burger ze redende und in daran zu erynnende das er meister HEINRICHEN die zwentzig guldin by disem sinem sune fürderhin schicke und in das siner nit verziehe durch unser willen . . ." –

Erweiterungen zu den bis jetzt schon reichlichen Lebensdaten des seit 1370 in Freiburg als Arzt urkundlich erwiesenen Meister JOHANNES SWEDERUS[24] haben sich mehrfach ergeben: so tritt er als Zeuge uns entgegen in einer Urkunde vom 31. X. 1373[25]; am 22. XII. 1375 besiegelt er eine Urkunde des Abtes BERTHOLD von St. Märgen mit seinem bekannten Siegel. Aus 1376 liegt ein Kaufbrief vom 3. Sept. vor für „magister SCHWEDEREN, den artzat"[26]. Ein Gültenverkauf vom 30. III. 1387 spricht von dem „erwürdigen, wisen manne, meister SWEDERO dem artzat"[27]; wiederum ein Verkauf und ein Kauf werden am 18. IX. und 18. X. 1388 getätigt von dem „erbern, wisen, bescheiden und wolgelarten manne meyster SWEDERO, eime artzat, burger ze Friburg"[28]. Sodann hören wir noch von einer Beschuldigung des Arztes, daß er „einen bösen, valschen brief gedichtet und gemacht habe", wogegen jener sich verwahrt; Bürgermeister und Rat der Stadt weisen nun am 5. VIII. 1398 die darob bei ihnen [gebessert aus: ihm; Hrsg.] erhobene Klage von sich ab als vor das geistliche Gericht gehörig[29]; letztmalig tritt uns magister SWEDER von götlikon" als Zeuge am 28. XI. 1400 entgegen[30]. –

[FA 6] Auch über CONRAD MÜNZMEISTER haben sich einige weitere Nachrichten gefunden: Zunächst heißt er in einer Straßburger Urkunde vom 29. IV. 1393: CONRADUS MÜNZMEISTER de Friburgo Const. diöc. Argentine commorans, magister in medicina"; in einer Verkaufsurkunde vom 26. VIII. 1393 ist der „fromme meister CUONRAT MÜNTZMEISTER, meister in arznie" als „burger zu straßburg" bezeichnet[31]. Im gleichen Jahr aber erscheint er nun in einer Freiburger Verkaufsurkunde[32], in welche Stadt er ja zwei Jahre später übersiedelte; als

[24] Freiburger Bürgerhäuser aus vier Jahrhunderten. Im Auftrag der Stadtgemeinde bearb. von Peter P. Albert und Max Wingenroth. Ausgburg und Stuttgart 1923, S. 192. Albert und Wingenroth geben diesen Vornamen, ohne eine Quelle dafür zu nennen. – *FA 5.1*: Diesen Vornamen geben ALBERT-WINGENROTH, Freiburger Bürgerhäuser in 4 Jahrhunderten an, ohne eine Quelle dafür zu nennen.

[25] StAF A 1 XV A f, Münsterurkunden, 1373 X 31; auch B 2 Nr. 17, fol. 120–124. – *FA 5.2*: Stadtarchiv XV A und XV A. f (Münsterarchiv).

[26] Schauenburgisches Archiv in Gaisbach, Staufisches Inventar, fol. 60 (derzeit nicht zugänglich). – *FA 5.3*: Ebd. XV A. f (Schauenberg. Arch. in Gaisbach).

[27] EAF, Augustiner zu Freiburg, Urkunde Nr. A 32, 1387 III 30 [= Pfarrarchiv St. Martin, Augustiner-Eremiten]. – *FA 5.3*: Ebd. XV A. f. Pfarrarchiv St. Martin.

[28] StAF A 1 VII f, 1388 IX 18 u. 1388 X 18. – *FA 5.5*: Ebd. VII f.

[29] StAF A 1 XII f, 1398 VIII 5. – *FA 5.6*: Stadtarchiv XII f.

[30] Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Constanz (= Regesta Episcoporum Constantiensium). Von Bubulcus bis Thomas Berlower (517–1496). Hrsg. von der Badischen Historischen Commission. Bd. 3 (1384–1436), bearb. von Karl Rieder, Innsbruck 1926, S. 22, Reg. 6895, 1400 XI 28. – *FA 5.7*: K. RIEDER, Regesten der Bischöfe von Constanz III, Reg. 6895.

[31] Peter P. Albert: Urkunden und Regesten zur Geschichte des Freiburger Münsters, in: Freiburger Münsterblätter 6 (1910), S. 72–74, Reg. 311, 1393 IV 29 [= EAF, Münsterarchiv, Urkunden, 1393 IV 29 (Straßburg). Conradus Muntsmeister von Freiburg u. a.] u. S. 74, Reg. 315, 1393 VIII 26 [= EAF, Münsterarchiv, Urkunden, 1393 VIII 26. Diethelm von Baden, B. von Straßburg, u. Hanman von Straßburg]. – *FA 6.1*: ALBERT, Urkunden u. Regesten z. Gesch. d. Freib. Münsters im Freib. Münsterbl. VI, 1910, Rg. 311 u. 315.

[32] StAF A 1 XIV, Münzmeister, 1393 III 17. – *FA 6.2*: Stadtarch. XIV vom 17. III. 1393.

Schiedsmann begegnen wir ihm da am 12. X. 1397[33]. 1401 erscheint er in der Schenkung Messerer[34] in zwei Urkunden; 1421 lesen wir dann letztmalig ein Schreiben der Stadt Neuenburg an Freiburg in Betreff der Fürsorge für Angehörige des „meister CUNRAT MÜNTZMEISTER des artzates seligen“[35].

Nur vermutungsweise können wir in einem 1406 auftretenden Meister HANS den von früher her aus den Jahren 1370–1376 bekannten Meister JOHANN CHRISTOFFEL erblicken; das Schriftstück ist aber interessant genug, um es ausführlich hierher zu setzen[36]: Es schreibt:

„Graff hans von habspurg, herre zu Louffenberg an ... schultheissen und den raut ... ze friburg in brisgow ... als meister hans by mir ist, der hat mir vast geholffen, das ich wol wider komen bin und danken uch gar fruntlich, das ir mir in als lang gelausen habênt, könd ich das umb uch gedienen, des wer ich willig; nun kan ich in aber nit wol von mir gelaussen untz das ich von den Baden kum, won ich willen dahin hab und alsbald ich da dannen kum, so wil ich in unverzogenlich hinab schikken, und bitt uch mit ernst flissig daz ir die wil nit zurnent und im gunnen wellet, so lang by mir ze sint; da tunt ir mir sunnder lieb gefalnirs an, die ich umb uch haben wil ze verdienst. Geben ...

Ganz ähnlich lautet das Schreiben, mit welchem KATHARINA VON BURGUND, Herzogin von Österreich sich an Freiburg wendet:

Gren, 29. XI. 1425. ... wir haben jetzend meister paull, unsern Artzat, ernstlichen verschriben, sich fürderlich zu uns ze fügen; bitten wir üch filzlich und begern ernstlich, daz ir im erlöbent und von unsernwegen emphelhend ..., daz er sich her inne nicht sumen welle, wand wir unseren lantvogt ... empholhen haben, daz si inn sicher zu uns und von uns geleiten. ...

Man sieht daraus, daß Meister PAUL GLOTERER schon früher die Herzogin ärztlich betreut hat und auch neuerdings wieder zu [FA 7] ihr berufen worden ist; laut Dienstvertrag konnten aber die Stadtärzte ohne Urlaub seitens des Bürgermeisters solcher Aufforderung nicht Folge leisten[37].

Und nochmals in ähnlicher Weise bittet am 12. XI. 1426 die Stadt Straßburg die Stadt Freiburg „uweren artzet meister BALTHAZAR“ zur Untersuchung der Krankheit eines Bürgersohnes dorthin zu schicken[38]; BALTHASAR VON HOCHBERG, der arzet ist sodann erwähnt in einer Verkaufsurkunde von 1446[39]. 1465 war er gestorben, denn da hören wir von der Witwe und dem Nachlaß des Mannes, der als „VON HOHPERG“ genauer bezeichnet wird[40] und mit diesem Beinamen bereits bekannt war. –

„Meister JOHANS STARCK der artzat“, welcher bisher nur aus seinem Abzugsrevers bekannt ist, scheint in Beziehungen zu Konstanz gestanden zu haben; wenigstens richtete seinetwegen die Stadt Freiburg eine „literam promotorialem“ dahin am 31. V. 1455[41]. –

[33] EAF, Münsterarchiv, Urkunden, 1397 X 12. Hanman Snewli von Landegg, Ritter u. a. Vgl. Albert (wie Anm. 31), S. 76, Reg. 323, 1397 X 12. – *FA 6.3*: Ebd. XV A. f. Münsterurk.

[34] StAF A 1 XVII A, Stiftungen, Messerer, 1401 (2 Urkunden). – *FA 6.4*: Ebd. XXII A (Stiftungen).

[35] StAF C 1, Medicinalwesen 1, 1421 XII 14. – *FA 6.5*: Ebd. Medicinalwesen (Akten) I (Heilpersonal) v. 18. XII.

[36] StAF C 1, Medizinalwesen 1, 1406 IX 7. – *FA 6.6*: Ebd. Medizinalwes. I. v. 7. IX. 1406.

[37] StAF A 1 X c, 1425 XI 29. – *FA 7.1*: Ebd. X^{c}.

[38] StAF A 1 X c, 1426 XI 12. – *FA 7.2*: Ebd. X^{c}.

[39] Die Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau, Bd. 3 (1220–1806, Nachträge), bearb. von Josef Rest, Freiburg 1927 (= Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 5), S. 47, Reg. 1896, 1446. – *FA 7.3*: J. REST, Urk. d. hl. Geistspitals III. 1927. Rg. 1896.

[40] StAF A 1 XII i, 1465 X 9. – *FA 7.4*: Ebd. XII^{i} vom 9. X. 1465.

[41] StAF B 5 XI, Missiven (1440–1470) II, 5, fol. 77^{r}, 1455 V 31. – *FA 7.5*: Ebd. Missiven (1440–1470) II,$_{5}$; Blatt 77 v. 31. V. 1455.

Arzt und Apotheker zugleich war anscheinend der teils als PHILIPERTUS, teils als PHILIPPSEN schon früher Erwähnte; in beiden Eigenschaften finden wir ihn weiterhin[42]. So 1455, wo er als „lerer in der artzenie" bezeichnet ist und die Urkunde besiegelt; dann 1462, in welchem Jahr Basel die Stadt Freiburg um Rechtsbeihilfe bittet[43], damit verschiedene Basler Bürger „ettlich schulden, so inen der wolgelerte meister philibertus doctor by uch ze tund sin soll, inzubringen" vermöchten, während umgekehrt die Stadt Freiburg Ansprüche des „appentekkers by unns" bei Basel geltend macht[44]. Letztlich wird „meister vilipert" 1480 erwähnt, erstmals im April[45], sodann als „doctor PHILIPERTUS seligen" am 6. XII.[46].

Unbekannt ist sonst der als Licentiat der Arznei und Meister der freien Kunst bezeichnete HEINRICH VON STETTEN, welcher am 2. I. 1469 Urfehde schwur gegenüber dem Grafen HANS VON LUPPEN; letzterer hatte jenen wegen eines Wortstreites mit HANS KOCH zu Bonndorf ins Gefängnis zu Freiburg gesetzt, aus welchem er ihn jedoch auf Veranlassung des Rektors und der Universität wieder freigeben mußte[47].

[FA 8] Nur aus dem Abzugsrevers ist „HEINRICH VON KRIECHENBERG, artzt" bekannt[48].

Nunmehr liegt von dem späteren Stadtarzte und Universitätsprofessor KONRAD KNOLL von Grüningen auch der Dienstrevers als Schulmeister der Freiburger Schule vor, der am 24. IX. 1477[49] gefertigt wurde[50]. 1472 war er in Freiburg Magister artium geworden; wohl nach 1480 hatte er Medizin studiert und darin doktoriert. Seit 1488 war er medizinischer Ordinarius. In den „Gewerffbücher" erscheint er um 1490–1498. – Sein Nachfolger wurde Dr. JOHANN WIDMANN aus Heinsheim[51].

Ziemlich viel neues liegt nun vor über JOHANN MENNINGER[52]: Zunächst erfahren wir seinen eigentlichen Namen aus der Verkaufsurkunde eines Hauses in der Sattelgasse vom 12. VII. 1477, welches danach überging an den „hochgelert, ersam her JOHANS MÜLVELD von Meningen, in artzny und der syben fryen Künste Doctor"[53]. Unter dem gleichen Titel erscheint er dann am 26. VII. 1482 in seiner Heiratsabrede[54]; desgleichen in seinem Abzugsrevers vom 10. IX. 1488[55], in welchem Jahre er nach Straßburg verzog[56]. Und nun

[42] StAF A 1 XIII a, 1455 XI 28. – *FA 7.6*: Ebd. XIII^{a} vom 28. XI. 1455.

[43] StAF A 1 I, 1 (Unverzogenes Recht), 1462 III 9. – *FA 7.7*: Ebd. I,1 (Recht u. Verfassung) vom 9. III. 1462.

[44] StAF B 5 XI, Missiven III, 3, fol. 35^{v}, 1462 IV 28. – *FA 7.8*: Ebd. Missiven III, $_{3}$, Bl. 35^{v} vom 28. IV. 1462.

[45] StAF B 5 XI, Missiven IV, 11, fol. 187^{r}, 1480 IV [ohne Tag]. – *FA 7.9*: Missiven IV, $_{11}$, Bl. 187.

[46] Rest (wie Anm. 39), S. 81f., Reg. 1978, 1480 XII 6. – *FA 7.10*: J. REST, Urk. d. Hl. Geistspitals III, 1927. Reg. 1978.

[47] StAF A 1 XI f, 1469 I 2. – *FA 7.11*: Ebd. XI f.

[48] StAF A 1 XIV, Kriechenberg, 1469 VI 28. – *FA 8.1*: Ebd. XIV vom 28. VI. 1469.

[49] StAF B 5 XI, Missiven IV, 11, fol. 33^{r}, 1477 IX 24. – *FA 8.2*: Ebd. Missiven IV,$_{11}$, Bl. 33.

[50] Heinrich Schreiber: Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau, Freiburg 1857–1860 (Teil 1–3); hier: 1 (1857), S. 224. – *FA 8.3:* S. H. SCHREIBER, l.c. S. 224.

[51] Karl Baas: Die beiden Ärzte Johann Widmann, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 65 NF 26 (1911), S. 621–635; ders.: Die beiden Ärzte Johann Widmann. Ein Nachtrag, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 78 NF 39 (1926), S. 466–469. – *FA 8.4*: Über ihn d. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. 26 u. 39.

[52] Nicht Memminger (!); Menningen ist ein Dorf in Württemberg (= Johannes Molfeldt von Meiningen; Siegelumschrift: S. M. Iohannis Molfeldt). – *FA 8.5*: Nicht Memminger; Menningen ist ein Dorf in Württemberg.

[53] StAF A 1 XVIII a, 1477 VII 12. – *FA 8.6*: Stadtarchiv XVIII a.

[54] StAF A 1 XIV, Meninger, 1482 VII 26. – *FA 8.7*: Ebd. XIV.

[55] StAF A 1 XII a, 1488 IX 10. – *FA 8.8*: Ebd. XII^{a}.

[56] Schreiber (wie Anm. 50), S. 222. – *FA 8.9*: H. SCHREIBER, Gesch. d. Univer. Freiburg I, 1857, S. 222.

erkennen wir in ihm auch den Professor der Medizin, welcher 1475 aus der philosophischen in die medizinische Fakultät übergetreten war. –

Als neu hat sich der „wirdig, wolgelert meister HEINRICH VON RÜTLINGEN, in arzni doctor" gefunden, welcher in mehreren Gerichtshändeln der Jahre 1479, 1482 u. 1483 erscheint[57]. – Ebenso ist neu, aber anscheinend nur vorübergehend in Freiburg anwesend, der Leibarzt des Kaisers MAXIMILIAN Dr. JERONIMUS WALDUNG [= BALDUNG]; MAXIMILIAN fordert am 10. VIII. 1492 Freiburg auf, jenen nach Gemünd verziehen zu lassen, was immerhin auf eine gewisse Verpflichtung der Stadt gegenüber hinweist[58].

Nur ganz kurz sei des berühmten EUCHARIUS RÖSSLIN gedacht, über welchen sich aus den Jahren 1500, 1501 und 1509 [FA 9] Nachrichten gefunden haben; 1500 und 1501 ist er noch Apotheker in Freiburg, 1509 aber Arzt der Stadt Frankfurt a/M[59]. Bei der literarischen Bedeutung, welche dem Mann für seine Zeit zukam, erscheint es als nicht unzweckmäßig, darauf auch hier hinzuweisen, daß er in einem Briefe der Stadt Straßburg an die Stadt Freiburg vom 25. VIII. 1501 als „VON WALTKIRCH" bezeichnet wird; über seine Herkunft war bisher nichts bekannt[60].

In einer Testamentsangelegenheit wird am 6. IX. 1441 „BALTHESER GUTLEBEN, der wundarcz" genannt[61]. Da er, wie früher schon angegeben wurde, Mitglied der Gesellschaft zum Gauch war, so muß es ziemlich zweifelhaft bleiben, ob er Jude war, wofür der Zuname spräche, da dieser, allerdings in viel früherer Zeit, als einem jüdischen Arzte gehörig aus Freiburg, wie auch sonst im Oberrheingebiet bekannt ist. Zeitlich rückt dieser letztere, jüdische Meister GUTLEBEN etwas weiter hinauf, da er ca. 1370 – nicht, wie früher angenommen wurde, erst 1373 – mit Weib und Kindern zum Einwohner in Freiburg aufgenommen wird[62].

In die Zeit des oben genannten Wunderarztes gehört auch der „meister HEINRICH, wilent unser statt wundarzat seligen", dessen Witwe am 12. X. 1440 erwähnt wird[63].

Während nun die oben genannten Wundärzte hier ansässig, ja Hausbesitzer waren, so kamen vorübergehend durch die Stadt auch unständige Vertreter der Wundarznei; von einem solchen stammt jedenfalls das aus unbekanntem Anlaß hier zurückgebliebene Zeugnis, welches seiner Merkwürdigkeit halber ausführlich wiedergegeben sei[64]. Es lautet:

„Ich CUNE RITESELL amptmann der wolgeporen Jungkern, Jungkerm Bernharts Graffen zu Solms und Herre zu Müntzenbergk und zu Heyngen, thun zu wissen und kundt allen ludten,

[57] StAF B 5 XI, Missiven IV, 11, fol. 180^r, 1479 X 4; Missiven V, 1, fol. 5^r, 1482 VII 9; Missiven V, 1, fol. 31^v, 1483 V 9. – *FA 8.10*: Ebd., Missiven IV, $_{11}$, Bl. 180 v. 4. X. 1479; Miss. V, $_1$, Bl. 5 vom 9. VII. 1482; Miss. V,$_1$, Bl. 31^v v. 9. V. 1483.

[58] StAF A 1 XIV b, Baldung, 1492 VIII 10. – Bemerkt sei hier, daß der in meiner ersten Arbeit (vgl. Baas, Alemannia 33 [wie Anm. 1], S. 111) fälschlich als Diethachner gelesene Name des Basler Stadtarztes richtig Dietricher heißen muß. – *FA 8.11*: Ebd. XIV^b. – Bemerkt sei hier, daß der in meiner ersten Arbeit fälschlich als Diethachner gelesene Name des Basler Stadtarztes richtig DIETRICHER heißen muß.

[59] StAF A 1 I, 1 (Unverzogenes Recht), 1500 III 19, 1500 VII 13, 1500 VII 16, 1501 VIII 25; StAF C 1, Medicinalwesen 1, Heilpersonal, 1509 VI 26. – *FA 9.1*: Stadtarchiv Freiburg II 1500, 19. III., 13. VII., 16. VII.; 1501, 25. VIII., Medicinalwesen I, Heilpersonal. v. 26. VI. 1509.

[60] Karl Baas: Ergänzungen zu Eucharius Rösslins Lebensgang, in: Sudhoffs Archiv 30 (1937/38), S. 317f. – *FA 9.2*: K. BAAS, Ergänzungen zu EUCHARIUS RÖSSLINS Lebensgang. Sudhoffs Archiv f. Gesch. d. Medizin 30, 318.

[61] StAF A 1 XII h, 1441 IX 6; StAF B 2 Nr. 4, S. 61, "Judenbrief". – *FA 9.3*: Stadtarchiv Freib. XII^h u. Cop. B, C. U_4 S. 61.

[62] StAF B 2 Nr. 4, S. 61, „Judenbrief". – *FA 9.4*: Ebd. XII^c 1370 u. Cop. B. C. H_4, S. 61.

[63] StAF B 5 XI, Missiven I, fol. 28/29, 1440 X 12. – *FA 9.5*: Ebd. Missiven I, Bl. 28/29.

[64] StAF A 1 X c, 1507 XI 2. – *FA 9.6*: Ebd. X^c vom 2. XI. 1507.

die diesen brieffe ansehen, horen oder lesen, der zeiger dieses brieffs mit namen Meister JOHANN von altensteyn, artzt, gen Bellersheym auch geyn Filleln, inn myn ampt gehorende, komen ist, aldaselbs zwene nachwer, nemelichen Griedelhenne, schiffer [FA 10] zu Bellersheim und Class weyner zu Filleln, die dann mit grosser Krangkheit lange tzit biss inn ir alter griffen und gebrochen gewest sint, underwonden, die geschnietenn und meysterlichen und wol geheylet und sin meysterschaft darinn dangkbarlichen, erlichen und loblichenn bewiset, bewert und volbracht, das alles dann die genanten Griedelhenne und Class mich warlichen underricht und dem selben meister JOHANN gemelt vor mir und mer frommen ludten dangk, lob gesagt und darzu gebriset hann. Und das alles zu warem erkantniss hann die vorgemelten Griedelhenne und Class mich obgenanten Cunen mit flis gebeten, von amptewegen myn Siegel, so sie keyn eygen haben, vor sie alle obgeschrieben sachen zu bekrafftigen, an diesen brieff anhengken, das ich genanter Cune hieren bekenne, das ich myn Siegel an diesen brieffe vor die obgenanten Griedelhenne und Classen gehangen hann, doch mir und mynen erben an schaden. Geben uff allerselentagk anno domini millesimo quadringentesimo septimo." –

Gehen wir nun zu den Apothekern der Stadt über, so finden wir zeitlich vor allen bisher bekannten Männern dieses Berufes in der früher schon einmal benutzten Urkunde aus Freiburg im Üchtland[65] von 1326, genannt „CHRISTOFFEL, en apothecarius uwer stat meister (PETER) atzen bruder"; viele Jahre vor dem letzterwähnten Bruder, dem Arzte, ist somit der Apotheker aus der Schweiz in den Breisgau gezogen.

Wenn nun in einer Urkunde vom 8. XII. 1395[66] die Rede ist von „Hans appenteggers säligen willent elichen wirtinne", so braucht dieser damals anscheinend längst verstorbene Mann kein Apotheker von Beruf gewesen zu sein; treten uns doch auch, um dies gleich hier zu [gebessert aus: zn; Hrsg.] erledigen, im 15. Jahrhundert oftmals in Jacob und Friedrich „Apothegker" entgegen, welche beide als „Priester und Caplan" bezeichnet werden.

Der von früher uns bekannte KONRAD NORTWIND kommt in einer Verkaufsurkunde vom 8. VI. 1417 vor[67]; 1444/45 bestätigt die Stadt Basel: „emphangen von CONRAT NOTWIN, dem appotegker zu Freyburg IIII^{c} guldin, darumb im ze kouffende geben sind XX guldin gelcz"[68]. Dann heißt es 1450/51, daß er dieses „houbtgut" vermehrt habe um 8 Gulden, wofür ihm jetzt zugesagt wurden „XXXIIII gulden gelts lipgedinges uff in und sin husfrowen"[69], welches er anscheinend in Basel genoß. Denn unter [FA 11] dem 9. VIII. 1447 finden wir seinen Abzugsrevers aus Freiburg[70]. Daß er früher zur Krämerzunft gehört hat, ersehen wir aus einer aus 1451 stammenden Liste der seitherigen Zunftangehörigen, in welcher übrigens auch ein RUDOLPH Apotheker aufgeführt wird, der vielleicht auch nur so hieß[71]. Einem Basler Namen

[65] StAF A 1 X c, 1326 V 28. – *FA 10.1*: Stadtarch. Freiburg (Br.) X.

[66] StAF A 1 XVI A a, 1395 XII 8. Vgl. Marc Rosenberg: Der Freiburger Goldschmiede Merkzeichen, in: Schau-ins-Land. Allerlei vießierung u. auch.geschrieb'ner Ding an tag gegeben vom Breisgau-Verein „Schau-ins-Land" zu Freiburg i/B, 19. Jahrlauf (1892/93), S. 46–51; hier: S. 48. – *FA 10.2*: Stadtarch. XVI A.

[67] StAF A 1 XV A f, Münsterurkunden, 1417 VI 8. – *FA 10.3*: Ebd. XV A.f.

[68] Bernhard Harms: Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter, Tübingen 1909 (Bd. 1), 1910 (Bd. 2) u. 1913 (Bd. 3); hier: Bd. 1 (1909), S. 170. – *FA 10.4*: HARMS, Stadthaushalt Basels I. 170.

[69] Harms (wie Anm. 68), S. 185. – *FA 10.5*: Ebd. S. 185.

[70] StAF A 1 XIV, Nordwind, 1447 VIII 9. – *FA 11.1*: Stadtarch. Freiburg XIV.

[71] Balthasar Wilms: Die Kaufleute von Freiburg im Breisgau (1120–1520), Freiburg 1916, S. 167–169. – *FA 11.2*: B. WILMS, Die Kaufleute von Freiburg 1916, S. 167–169.

begegnen wir auch in dem Abzugsrevers vom 11. V. 1457[72], in welchem es heißt: „Ich Johannes offenburg bekenn offenlich .... als ich zu friburg sesshaft gewesen und aber von dannen gezogen bin ....“

Über den Apotheker PAULUS GLOTERER erhalten wir eine wenigstens annähernde Zeitbestimmung aus einer Heiratsabrede vom 11. IV. 1472, in welcher die Rede ist von der „ersam frow margareth wilent des ersamen meister paulus gloterers appoteckers mines lieben swichers seligen verlossen wittuwe“[73]. – Schließlich sei noch eines Briefes vom 2. VI. 1485 gedacht, welchen Freiburg an Kolmar schreibt wegen einer dem „appendecker, unser burger“ BLASIUS SCHRÖTTER für Arzneien geschuldeten Summe[74]; 1486 aber quittiert die Witwe desselben[75]. –

Von Nachrichten über Krankheiten liegt uns weniges vor; davon betrifft das Meiste die Hauptplage des Mittelalters, den Aussatz. Bekanntlich brachte seine Feststellung für den Betroffenen die schwerwiegendsten Folgen: Ausstoßung aus der bürgerlichen Gesellschaft in allen Beziehungen, lebenslängliche Verweisung in eines der Aussätzigenhäuser, wie sie entfernt von Stadt und Dorf überall zu finden waren. Für Freiburg liegen die ältesten Nachweise eines solchen aus 1251 [gebessert aus: 1252; Hrsg.], 1256 u. 1258 vor[76]. So versteht man auch die hartnäckigen Kämpfe, welche derartige Unglückliche um ihre „Reinheit“ führten, angefangen mit dem wichtigen ärztlichen oder behördlichen Zeugnis. – 1536 benachrichtigt Nürnberg die Stadtverwaltung von Freiburg, daß GEORG SUTER bei der Untersuchung als vom Aussatz rein befunden worden sei[77] – bis zu den langwierigen Prozessen, wofür als Beispiel aus Freiburg das Nachfolgende angeführt werden mag.

Unter dem 16. XII. 1468 bezeugt Freiburg der Stadt Rheinfelden[78], woselbst der Kranke sich offenbar aufhielt, „das wir den- [FA 12] selben CONRATE SIBOT durch unnser gesworen meister einen doctor der arzny und zweeen wundartzt hand ernstlich versuchen lassen und von den des gebrestens der ussetzikeit by iren eyden schuldig geben ... Wenn er aber solch unschuld herlangt ordenlich und wie das gescheen sol, was uns denn darin wirdt geburen, das sol nachdem wir darin konnden, uch erzeigt (sin) ...“

C. SYBOTT hat sich aber dabei nicht beruhigt und gegen die Stadt Freiburg Klage erhoben wegen seines ihm vorenthaltenen Eigentums, wogegen jene sich wehrt[79]. Außerdem hat er durch einem ihm wohlwollenden Herrn VON FALKENSTEIN seine Sache führen lassen, worauf hier weiter nicht eingegangen werden soll. Aus dem eigenen Schreiben des Mannes sei aber noch folgendes angeführt; so heißt es unter dem 10. IV. 1471: „mir zwyfelt nit, uch syg guter mass wissen ... wie ich ze Basel und darnach zu Costantz besehen und unschuldig geben bin nach besage der brieffe, darin uch und andern min unschuld ze halten und zu dem minen ze komen zu lassend gebotten ist etc. uff das min hussfrow mit hilff anderer unerberlichen und betrogenlichen mit mir armen man umbgangen als ich hoff sich zu siner zyt erfinden und an

[72] StAF A 1 XII a, 1457 V 11. – *FA 11.3*: Stadtarch. Freiburg XII^{a}.

[73] StAF A 1 XII e, 1472 IV 11. – *FA 11.4*: Ebd. XIIe.

[74] StAF B 5 XI, Missiven V, 3, fol. 27^{r}, 1485 VI 2. – *FA 11.5*: Ebd. Missiven V.$_{3}$, Bl. 27.

[75] Generallandesarchiv Karlsruhe 21/2452, 1486 III 8. – *FA 11.6*: Ebd. Friburgensia aus dem Gen. Landesarchiv Karlsruhe.

[76] StAF A 3, 1251 V 28, StAF A 1 XV A f, Münsterarchiv, 1256 VI 4 u. 1258 VI 14. – *FA 11.7*: Ebd. XVII. B^{c} v. 28. IV. 1252; Münsterarchiv v. 4. VI. 1256 u. 14. VI. 1258.

[77] StAF A 1 X c, 1536 IV 12. – *FA 11.8*: Ebd. Xc v. 12. IV. 1536.

[78] StAF B 5 XI, Missiven III, 9, fol. 64^{r}, 1468 XII 16. – *FA 11.9*: Ebd. Missiven III,$_{9}$, Bl. 64.

[79] StAF B 5 XI, Missiven III, 10, fol. 13^{r}, 1469 III 1 u. fol. 24/25, 1469 III 13. – *FA 12.1*: Ebd. III,$_{10}$, Bl. 13 v. 1. III. 1469; Bl. 25 u. 24 v. 13. III. 1469.

das liecht bracht werden sölle ... ich uch noch mit flyss ernstlich bittende und ermane ... mir armen man als uwern burger unser statt und tore ze offnen. ..."

Wie dieser Streit um die bürgerliche Existenz, dessen letztes Aktenstück vom 25. VII. 1471 datiert, dann ausgegangen ist, bleibt unbekannt; jedenfalls erweist es schon in seiner über vier Jahre sich hinziehenden Länge den Ernst der Sachlage. –

Eines weit verbreiteten Rufes erfreute sich im Mittelalter das Spital des hl. Valentin zu Rufach im Elsaß, in welchem mit Fallsucht behaftete Kranke Aufnahme finden konnten. Von einem solchen Falle lesen wir nun auch aus Freiburg. Unter dem 24. V. 1454 schreiben Bürgermeister und Rat der Stadt an den Prior jenes Spitals[80]: ... Als ist das arm Kind, das man uch hie gegenwertig antwurtet, mit dem siechtum des lieben heiligen sanct Valentins swerlich begriffen und in solicher armut, das es nutzit hatt fur sich selbs auch dehein nothwendig frunde, die im zu statte und ze hilff komen mogen. So ist es auch nit in wirheit noch vermoglicheit, das es sich mit betteln und dem almusen legen konne; [FA 13] darum bitten wir uch ... das ir das arm kint zu uch in uwern spitall nemen by uch halten und versehen wellent noch siner notdurfft. ..."

Eine weitere Fürsorge, welche im Mittelalter nicht selten uns begegnet[81], erkennen wir aus der Bedingung eines Vertrages, welcher zum Abschluß eines Streites über das Fischwasser der Dreisam zwischen dem Dorfe Lehen und dem daselbst wohnenden Ritter ULRICH ANCKENRÜTTER[82] kam. Denn da heißt es unter dem 5. V. 1479: „Doch ob es sich begebe, das tragende frowen oder kranck lute von glustes wegen zu zitten mit einem berren [gebessert aus: bezzen; Hrsg.] wolten vischen, das soll herr ulrich nit weren".

Ganz anders aber werden wir gestimmt, wenn wir die nachfolgende Zuschrift lesen, welche die Stadt Breisach am 19. X. 1420 an Freiburg richtete[83]: Für eine wunderbare Heilung hätten seinerzeit die Eltern ihr Kind dem Kloster Marienau in Breisach gelobt; nun wolle aber der Vormund des Kindes dasselbe an St. Agnes in Freiburg geben: „Dann wir von geistlichen luten verstanden haben, dz dhein gotzhuse über solich vorgeschriben gelübde dhein verheissen mensche billich innemen sölle und das ander gotzhus des beroube oder daran hindere" ... Darum möge Freiburg „die von Sant Agnes gütlich underwisen, das sy das kinde über solich gelübde nit empfahen" ...

Wenn wir aus den Worten „domus infirmorum" auf eine geregelte Krankenaufnahme und -Pflege schließen dürften, so käme den Lazaritern in Freiburg eine solche bereits für die Endzeiten des 13. Jhdt. zu. Denn am 30. V. 1291 beauftragt Papst NICOLAUS IV den Abt von St. Märgen, daß er dem Meister und den Brüdern „domus infirmorum sancti Lazari prope Friburg" zu den ihnen entfremdeten Gütern verhelfe[84]. Aber die ganze Krankenpflege der Lazariter in Deutschland ist ja bekanntlich sehr unsicher[85].

[80] StAF B 5 XI, Missiven II, 5, fol. 15r, 1454, V 24. – *FA 12.2*: Ebd. Missiven II,5, Bl. 15.

[81] Vgl. Karl Baas: Mutterschutz im Mittelalter, in: Medizinische Klinik 6 (1910), S. 611f. – *FA 13.1*: Vgl. K. BAAS, Mutterschutz im Mittelalter. Med. Klinik 1910, Nr. 15.

[82] StAF A 1 VIII a e (Lehen), Ensisheim, 1479 V 5. – *FA 13.2*: Ebd. VIII a. E.

[83] StAF A 1 XVI A b, 1420 X 19. – *FA 13.3*: Ebd. XVI Ab.

[84] Rest (wie Anm. 39), S. 647f., Reg. 149 (Gutleuthaus), 1291 V 30. – *FA 13.4*: J. REST, l. c. S. 647, G. Nr. 149.

[85] Vgl. Siegfried Reicke: Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter. 1. Teil: Das deutsche Spital. Geschichte und Gestalt. 2. Teil: Das deutsche Spitalrecht. Stuttgart 1932 (= Kirchenrechtliche Abhandlungen, Heft 111–114), Teil 1, S. 141. – *FA 13.5*: Vgl. S. REICKE, Das deutsche Spital u. sein Recht im Mittelalter. Bd. I, 1932, S. 141.

Auch die Pflegetätigkeit der Antoniter in Freiburg, welche urkundlich unter dem 26. XI. 1407 uns begegnen[86], ist höchst zweifelhaft. –

Von allgemein gesundheitlichen Verhältnissen und Anordnungen mag noch folgendes angeführt werden, was das früher Ge- [FA 14] sagte ergänzt. In den Ratsprotokollen von 1399 heißt es: „Wer hinnanhin mist ze Friburg ligen lasset lenger denne dry tage . . . den sollent di bumeister pfenden als lang sich dz verzühet, umb 3 sch. pf. . . . Und wer mist in den bach schüttet, den söllent sü ze gelicher wise umb 3 ß phenden. Und ist verkündet von der cancell".

Hundert Jahre später (1496) lesen wir wiederum in den Ratsprotokollen: „man sol kein wust in die bäch schütten, oder daweder kuteln, geschir noch anders, das den brunnen unsuber macht, in den brunnen stossen . . ."

Aus vielen mittelalterlichen Städten und noch auf lange hinaus kehren derartige Klagen wieder, z. B. aus Constanz[87]; wie von hier, so hören wir auch aus Freiburg, daß es der Scharfrichter war, der diesen Teil der Gesundheitspflege zu wahren, etwa „die sprochuser ze rumen" hatte und zwar in der Nacht, für welche Arbeit er dann mehr Lohn forderte[88].

Summary

During the Second World War Karl Baas submitted a manuscript to Sudhoffs Archiv in Dresden, in which he wrote a third part to his publications of 1905 and 1910. The plates were destroyed in a bombing raid on Leipzig on December 4, 1943. Fortunately, the proofs, which had been sent to the author, survived the war in the city archives of Freiburg i. Br. The manuscript is published in this journal, in which it was originally scheduled to appear, in the memory of a scholar whose accomplishments in the History of Medicine are all but forgotten. The footnotes have been thoroughly revised.

Anschrift des Verfassers:

Hans-Peter Hils
Institut für Geschichte der Medizin
Koellikerstr. 6 R
D-8700 Würzburg

86 StAF A 1 XI d, 1407 XI 26. – *FA 13.6*: Stadtarch. Freiburg XI a.

87 Konstanzer Häuserbuch. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Vereinigung der Stadt Konstanz mit dem Hause Baden. Hrsg. von der Stadtgemeinde. Bd. 1: Bauwesen und Häuserbau, bearb. von Fritz Hirsch, Heidelberg 1906. Bd. 2: Geschichtliche Ortsbeschreibung, bearb. von Konrad Beyerle und Anton Maurer, Heidelberg 1908; hier: Bd. 1 (1906), S. 21–28, 58f. – *FA 14.1*: Konst. Häuserbuch I, 1916, S. 14, 21, 24, 59.

88 StAF B 5 XIII a, 4a–6, Freiburger Ratsprotokolle v. Ende d. 15. Jh.s; einliegende Eingabe. – *FA 14.2*: Freib. Ratsprotokolle v. Ende d. 15. Jhdt.; einliegende Eingabe.